Autor: Reber Franz | ISBN: 3882190027

I. Epoche des Mittelalters

auf unser Jahrhundert gelangt ist, die aber weder in der urspru?nglichen noch in der sp teren Erscheinung mit der von Ludwig dem Strengen gegru?ndeten Klosterkirche von Fu?rstenfeld verglichen werden konnte. Von Privath usern aber reicht nur das Gollirhaus, jetzt als st dtisches Archiv einer von den Annexen des alten Ratli- hauses rechts von dem u?berw lbten Durchgang vom Marienplatze zum Petersplatz, in die romanische Zeit hinauf und ist ausnahmsweise in Quadern aufgefu?hrt (welchem in Mu?nchen seltenen Umstande wohl auch seine Erhaltung zuzuschreiben ist), aber innen wie aussen v llig schmucklos. Etwas besser werden die Verh ltnisse mit Ludwig dem Bayer in der ersten H lfte des 14. Jahrhunderts, obgleich auch die (Jothik schu?chtern und in dem ihr eigenthu?mlichen Schmucke selbst noch sparsamer auftritt, als es der Backsteinbau verlangte Der grosse Brand des Jahres 1327 gab reichliche Baugelegenheit; doch scheint des Kaisers Augenmerk mehr auf h here Solidit t, auf Ordnung und Rectificirung der Strassenlinion und besonders auf die Herstellung der betr chtlich erweiterten Befestigungsbauten als auf ku?nstlerische Versch nerung gerichtet gewesen zu sein. Dass er namentlich weniger als andere deutsche Fu?rsten jener Zeit auf sich selbst Bedacht genommen, zeigt die von ihm stammende Erweiterung der Alten Veste durch den westlichen Trakt, der mit ungleich geringerer Pr tension hergestellt ward. als der gleichzeitige Saalbau des Rathhauses, dem wenigstens imposante Grossr umigkeit nicht abgesprochen werden kann, wenn er sich auch nicht zu monumentalem Gew lbebau erschwingen konnte. Doch gewann die Stadt w hrend seiner Regierungszeit jenen thurmreichen Charakter, der den gothisch mittelalterlichen St dten eigen ist. Man z hlte um die neue Stadtmauer hundert Thu?rme, an den Thorbauten nach dem Barbakansystein zu je dreien gruppirt und in quadratischem und halbrundem Plane wechselnd, wodurch sie wenigstens nicht ohne den Reiz der Mannigfaltigkeit blieben. Die ussere Erscheinung der Stadt versch nerte sich noch durch den Umstand, dass die Thu?rme des Inneren die Zinnen der Mauer wie der Thurmverst rkungen u?berragten. weniger wegen ihrer namhafteren H he, als durch den Umstand, dass die leonmische Stadt um durchschnittlich 15 Meter, gegen Su?dosten nahezu um das Doppelte, h her lag. Die Vorliebe fu?r Thurmanlagen liess auch die Thu?rme der fu?nf leoninischen Thore nicht blos erhalten, sondern veranlasste sogar ihren solideren und wohl auch h her gefu?hrten Wiederaufbau, ausserdem aber entsch digte man sich fu?r den Mangel an architektonischem Schmuck dadurch, dass man die Paraden der Thu?rme durch Malerei belebte. Am meisten geschah diess an den Thu?rmen der inneren Stadt, ferner an den Thoren, doch findet sich auch die Notiz, dass selbst die Thu?rme, welche die Mauerlinie unterbrachen und die Mauer des Zwingers mit dem bayerischen Rautenwappen, seit Ludwig dem